

# Katholische Pfarrkirche St. Gereon zu Nackenheim

– Ein geschichtlicher Überblick –



Die Kirche um 1900

Texte: Werner Lang  
Zeichnungen: Hans Knußmann

## Vorgeschichte

1. Nach Gründung der Frankensiedlung „Nackheim“ (ca. 580 n.Chr.) wurde auf dem markanten Dorfhügel ein kleines Gotteshaus (Kapelle) errichtet, das zum Königshof (Fronhof) gehörte. Der Bau war 630 vollendet, als „Nackheim“ durch königliche Schenkung in den Besitz des Bistums Köln kam.
2. Im 8. Jahrhundert werden Dorf und Kirche vom Bischof dem Kölner St. Gereonstift übereignet. Das Stift veranlasste einen romanischen Neubau und übertrug seinen Patron auf die Nackenheimer Kirche (9./10. Jahrh.). Der romanischen Kirche ist der 1987 gefundene und im Vorraum aufgestellte Sarkophag zuzuordnen, in dem zwei Bestattete lagen.
3. Nach Übergabe der Besitzrechte an das Mainzer St. Stephansstift 1258 wurde mit dem Bau einer gotischen Kirche begonnen und vor 1341 fertiggestellt. Von ihr sind im Vorraum Maßwerkteile eines Fensters zu sehen. Die Wehrkirche mit Ringmauer hatte einen zierlichen Dachreiter (Glocken); zwischen Chor und Schiff war ein Lettner, vor dem 1478 ein Marienaltar errichtet wurde. Es war die Grabkirche der Rittergeschlechter „von Nackheim“.
4. 1716 wurde nach dem Abbruch der gotischen Kirche mit dem Neubau der jetzigen Barockkirche begonnen. Sie wurde 1731 eingeweiht. 1901 kam ein Anbau nach Westen und erst 1911 der Glockenturm hinzu.

## Innenausstattung

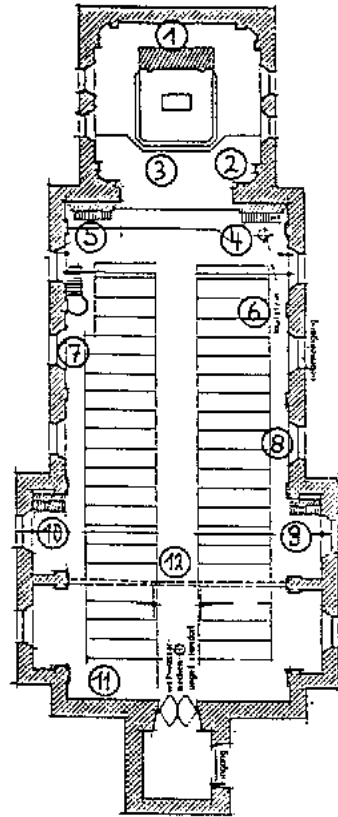
1. Hochaltar. 1697 von dem Mainzer Bildhauer Arnold Harnisch aus Marmor gefertigt. Stiftung für den Mainzer Dom von Domdekan Johann Philipp Freiherr Greiffenclau von Vollrads. (Ab 1699 Fürstbischof von Würzburg und Bamberg; siehe Familienwappen mit Doppelmitra). Um 1770 Veränderung des Retabel-Mittelstücks. 1869 gegen 800 Gulden für die Nackenheimer Kirche erworben. Oben über der Balustrade Reiterstandbild St. Martin. Seitenstatuen: rechts St. Bonifatius, links St. Crescens. Plastiken (Genien mit Mitra und Hirtenstab, Putten und Vorhang) aus Alabaster.
2. Gemäldefragmente im Chorraum. In drei Nischen – eigentlich zur Aufnahme von Figuren bestimmt – 1988 Fragmente von Heiligendarstellungen freigelegt. (Mitte 18. Jahrh.)
3. Deckengemälde im Chor. 4 Evangelisten mit ihren Attributen, in der Mitte Lamm Gottes auf Buch mit 7 Siegeln (Hans Thumann, Mainz 1936).
4. Josephsaltar, ursprünglich Nebenaltar zu Ehren des heiligen Antonius von Padua (Ölbild im Oberteil). 1729 aus der Werkstatt des Nikolaus Binterim, Mainz. Beide Seitenaltäre 1897 von Bildhauer Landmann verkleinert und umgestaltet, dabei leider der schwungvolle barocke Aufbau vereinfacht.

5. Marienaltar mit seltener und künstlerisch wertvoller Plastik „mater et virgo“ (Mutter und Jungfrau) von N. Binterim. Darüber Ölbild der Dreifaltigkeit bei der Krönung Mariens. Unter dem Altartisch „Heiliges Grab“.
6. St. Gereon. Statue des Kirchenpatrons und Martyrers als römischer Hauptmann (1730 - N. Binterim) Schwert in rechter Hand. Hinweis auf seine Entauptung. Wahrscheinlich Zentralfigur im „Hohen Altar“ von 1730.
7. Gedenkstein neben der Kanzel für St. Stephanstiftskapitulare Dr. Diel und J. R. Küchel und deren Vermächtnis zum Bau der Kirche in „Nackheim“ 1712.
8. Rankenmaterie um Fenster und Chorbögen (nach 1739). Unter 14 Farbschichten 1988 entdeckte Rankenomamente (Akanthusblätter). Zusammen mit 12 Weihenkreuzen von Restaurator Laros aufgearbeitet und ergänzt.
9. Herz-Jesu-Attar – Ölbild von 1902
10. Bruder Konrad-Altar – Ölbild von Prof. Fiegel (München/Altötting) 1935 an Stelle des entfernten Bildes „Maria im Rosenkranz“.
11. Medaillon „Maria Krönung“ an der Rückwand. Ursprünglich Oberteil des 1869 niedergelegten Hochaltars von 1730 (N. Binterim, Mainz). Die ebenfalls zu diesem Alter gehörenden 4 Evangelisten (sind) leider nicht erhalten.
12. Orgel auf Empore. Prospekt mit König David und 2 begleitenden Engeln. Ursprüngliches Werk von Domorgelbaumeister Johannes Kohlhaaß (1739) vom Blitz 1900 zerstört. 1904 neues Werk von Fa. Schlimmbach und Sohn, Würzburg.

Heiligenfiguren (19. J.) an der Empore (im Rückblick)

vorn rechts St. Valentin  
vorn links St. Wendelin  
hinten rechts St. Margaretha  
hinten links St. Katharina

(von der dörflichen Bevölkerung besonders verehrte Nothelfer).



**Grundriss der Pfarrkirche**

**Wilhelm Chr. Heckelsmüller,  
Architekt VfA**

## Die Bergkapelle

Es gibt kein schriftliches Zeugnis über Bau und Bestimmung der Bergkapelle auf der Koppel. Das schlichte Bauwerk aus dem Gestein des Rotliegenden mit spätgotischem Giebel und spitzbogiger Tür- und Fensterlaibung könnte im 16. Jahrhundert errichtet worden sein als Feldkapelle und Schutzhütte für Winzerleute. Eine alte Inschrift auf der Giebelseite unter einem Wandkreuz lautet: „Vor Blitz und Ungewitter, bewahre uns o Herr“. Im Volksmund wurde die Kapelle „Dreifaltigkeitskapelle“ genannt, weil seit 1869 fast hundert Jahre eine Holzplastik mit der Darstellung der Dreifaltigkeit bei der Krönung Mariens darin aufgestellt war. Die Plastik, die 1963 von einer Diebesbande vorübergehend seiner Marienfigur beraubt worden war, hängt wieder in der Kirche.

